

# HAUSKREIS PAPER

Zur Diskussion der Predigt 11. Juni 2023



## Zusammenfassung

Geistliche intensive Zeiten können wir eine Tankstelle sein an denen wir noch lange zehren. Wir spüren Gott und sind ihm ganz nah. Nach einem solchen Höhepunkt kommt oft der Crash, wenn wir wieder in unserem Alltag stecken und realisieren, dass die Mehrheit unseres Umfelds nicht von einem lebendigen Gott wissen, den sie persönlich erfahren können. Das kann uns betroffen machen.

Ein nüchternes Gesamtbild in die Gesellschaft zeigt, dass die Bedeutung des christlichen Glaubens in den letzten Jahrhunderten stark abgenommen hat: War es früher noch selbstverständlich, dass man in Europa Christ war, so sind lebendige Christen heute klar in der Minderheit. Zwar gehen viele unserer gesellschaftlichen Werte zwar auf ein biblisches geprägtes Weltbild zurück, aber die Substanz dessen schwindet Zusehens. Auch die Kirchen können diesen Trend nicht stoppen, haben sie doch mit anhaltenden Skandalen und Mitgliederschwund zu kämpfen. Grundsätzlich gibt es kaum noch eine Instanz, deren die Menschen gesamthaft in Glaubensfragen vertrauen würden. **Wir sind längst im Zeitalter des Individualismus angenommen, in der jeder Einzelne für sich entscheidet, was und wem er Glauben schenkt.** Über diese Trends kann man sich ärgern, aber letztlich bringt es nichts bei der Empörung stehen zu bleiben. Konstruktiver ist es, die gesellschaftliche Großwetterlage erst mal als gegeben zu akzeptieren und zu versuchen, innerhalb dieser Großwetterlage zu wirken.

Bei genauerer Betrachtung der ersten Christenheit sind wir heute gar nicht mehr so weit weg von damaliger Situation: Auch damals waren die Christen innerhalb von Israel und der griechischen Welt eine Minderheit: Der Glaube an Christus war nur eine Option von Vielen und die ersten Christen hatten keinen Staat, der ihren Glauben stützte oder tolerierte, im Gegenteil.

In dieser Großwetterlage bekamen die ersten Christen von Jesus einen konkreten Auftrag und Zuspruch: „Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen und durch seine Kraft meine Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa, in Samarien und überall auf der Erde.“ (Apostelgeschichte 1,8). Als Christen sind wir keine Zuschauer am Rand der Mission Gottes, sondern aktiver Teil. Christus will uns in seinen Dienst nehmen, um seinen Glauben zu verbreiten. Dafür stattet er uns mit der Kraft des Heiligen Geistes aus, mit dessen Hilfe wir Zeugen für ihn sein sollen.



Dieser Auftrag macht viel Christen nervös. Sie trauen sich nicht zu öffentlich über ihren Glauben zu sprechen. Dabei suchen wir Ausflüchte, aber letztlich stellen wir uns die Sache komplizierter vor, als sie eigentlich ist: Jesus erwartet nicht, dass wir immer die passenden Worte haben oder Experten sein müssen, sondern dass wir durch die Kraft seinen Heiligen Geistes Zeugnis ablegen sollen, von dem was wir selbst gesehen haben.

In den Zeiten schwindender geistlicher Institutionen passt daher dieses Zitat aus einem Gebet aus dem 14. Jahrhundert: „**Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest.**“, denn Gott hatte nie vor, dass der Heilige Geist in erster Linie durch Institutionen wie den großen Kirchen oder irgendwelchen Experten wirkt, sondern durch normale Menschen wie dich und mich. Du hast definitiv Menschen in deinem Einflussbereich, die auf dich schauen, und dich auf deinen Glauben hin befragen, egal ob du es merkst oder nicht. Das können deine Familienmitglieder sein, Arbeitskollegen, mit denen du intensiver zu tun hast oder Freunde, mit denen du im Verein aktiv bist. Diese Menschen sind *deine* Öffentlichkeit. Wenn wir uns diese Großwetterlage vor Augen halten, in der wir Christen oft die einzige Bibel sind, die die Öffentlichkeit noch liest, lohnt es sich darüber nachzudenken, wie wir durch die Kraft des Heiligen Geistes gute Zeugen sein können.

Um Zeitalter des Individualismus hast du mit deiner Botschaft des christlichen Glaubens keine Autorität als solche. Du musst dir erst das Recht verdienen, in das Leben anderer Menschen zu sprechen. **Wenn dich also Menschen auf deinen Glauben hin befragen, stellen sie dir (oft unbewusst und non-verbal) drei Fragen.** Es lohnt sich daher sich in „deine“ Öffentlichkeit hineinzusetzen und diese drei Fragen aus ihrer Perspektive zu reflektieren. Denn je nachdem wie die Antwort ausfällt, wird dein Umfeld entscheiden, ob das, was du weiterzugeben hast für ihr Leben Bedeutung hat:

**1.: Kannst du mir helfen?** Hast du mir tatsächlich etwas Geistliches zu geben das für mein Leben von Bedeutung sein könnte? Ein Zeuge, berichtet von dem, was er selbst gesehen hat. Das bedeutet: Du kannst den lebendigen Glauben an Gott nur dann weitergeben, wenn du ihn selbst in dir trägst. Die Menschen spüren instinktiv, ob Gott tatsächlich eine relevante Rolle in deinem Leben spielt, oder du nur fromme Sprüche machst, die gar nicht zu deinem Verhalten passen. Es kann auch sein, dass Personen in deinem Umfeld vorgeschaltete Probleme haben, die ihren Blick auf das Evangelium verstellen können. Daher ist es möglich, dass du erst in diesen profanen Problemen eine Hilfe sein solltest, bevor die Menschen sich einer Botschaft über einen lebendigen Gott überhaupt öffnen können.

**2.: Kümmere ich dich?** Manchmal kann man die Probleme von Menschen nicht lösen und ihnen nicht wirklich helfen. Aber das ist nicht das Ende der Welt. Denn das ist nicht die einzige Frage, die dir Menschen stellen. Die zweite Frage hat nichts mit deiner Leistung zu tun, sondern deiner Haltung: Kümmere ich dich? Bin ich dir wichtig? Geht es dir um mich, oder willst du nur irgendeine religiöse Botschaft "abladen".

**3.: Kann ich dir vertrauen?** Vertrauenswürdig sein zu sein, heißt nicht fehlerlos zu sein. Besser ist es: Wenn du transparent mit deinen eigenen Unzulänglichkeiten umgehst, so gar kein Eindruck von "Scheinheiligkeit" entsteht. Menschen können sich sowieso besser mit dir und einem Glauben identifizieren, wenn sie den Eindruck haben, dass er echt ist.

## Bibelworte

Apostelgeschichte 1,8; 1. Korinther 1 ,26-27

## Einsteigerfragen | Icebreaker

1. Hast du schon einmal geistliche Höhepunkte gehabt, die dich an Pfingsten oder die erste Gemeinde erinnern? Erzähle davon.
2. Wo bemerkst du, dass der christliche Glaube in unserer Gesellschaft an Halt verliert? Welche Gefühle löst das in dir aus?

## Vertiefung



1. Wer ist „deine“ Öffentlichkeit?
2. Inwiefern gelingt es dir Zeuge in deiner Öffentlichkeit zu sein? Hast du positive Beispiele? Was fällt dir dabei schwer? Welche Hilfestellungen haben sich bei dir entwickelt, die du mit der Gruppe teilen kannst?
3. In der Predigt werden drei Fragen genannt, die jeder Mensch oft unbewusst an dich als Christ stellt, um für sich zu prüfen, ob der Glaube für ihn nachahmenswert ist. Wie geht es dir dabei? Stimmt du diesem Ansatz zu? Welche Stärken und Schwächen siehst du in diesem Ansatz?
4. Was kannst du als Ertrag von diesen Fragen mitnehmen?

## Das nehme ich

---

---

---

---

Zusammengestellt von Cornelius Lipponer